

Aphorismen von Vilhelm Ekelund

Autor(en): **Ekelund, Vilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **39 (1959-1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

APHORISMEN VON VILHELM EKELUND

Aus *Båge och lyra* (Bogen und Leier, 1912)

Daß die moderne erotische Poesie ausschließlich aus Sentimentsbagatellen besteht, ist für den modernen Schönheitssinn bezeichnend. Während das Schöne, erotisch aufgefaßt, für den antiken Menschen den stärksten Appell an alle nichtsentimentalen Mächte seines Wesens bedeutete.

Was war das Leben der höchsten Männer in Hellas anderes als — der Kampf um die Jugend! Der Kampf, die Geister zu befruchten, die edelbürtigsten, stolzesten! Dies ist der griechische Eros.

Aus *Tyska utsikter* (Deutsche Aussichten, 1913)

Goethes Jugend

Er, der das Schönste bilden wird:
selber der Schönste;
in Gestalt und Auge
Ewigkeit.

Die Verliebtheit. — Nütze sie im Interesse deines höchsten geistigen Ehrgeizes aus. In die warme, die schlaffe Entkräftung eines sentimentalens Kreisens um das Bild eines geliebten Menschen niederzusinken — das ist Eros schänden. Der am feinsten Ehrgeizige — der am feinsten Verliebte. Die lakedämonische Tapferkeit —: aus Eros. Der beste Stil —: aus Eros. Wer wagt es, die Inspirationsquellen zu ahnen, die hinter Platos, Michelangelos, Nietzsches Werken schimmern.

Aus *Nordiskt och klassiskt* (Nordisches und Klassisches, 1914)

Im besten Schwedisch — bei Stiernhielm, Tegnér — gibt es das, was auf italienisch *grandiloquenza* heißt. Oft auch bei Strindberg, aber zu viel ist bei ihm von einer gewissen Koketterie verdorben worden. Stil ist nie — mondän.

Ein «glänzendes» Buch zu schreiben, schien mir groß — bis ich sah, daß das Große glanzlos ist; und daß man vor allem sich vor dem Glänzenden hüten muß, wenn man an das Klassische denken will.

Aus *Veri similia II* (1916)

Wenn man alle Ambitionen verloren hat, geht man zugrunde —: wenn man nicht gleichzeitig vor seinem inneren Auge die größte und göttlichste von allen entdeckt — diejenige, keine zu haben.

Was ist Klassizität? Der natürliche Ausdruck für Geistesgleichgewicht und Bildung.

Aus *Metron* (1918)

Wenn man jung ist, glaubt man, daß «das Leben» etwas sei, was nur auf fernen und seltsamen Wegen gewonnen werden könne. Aber der Weg ist ein ganz anderer: lernen, bei sich selbst zu Hause zu sein.

Wo du dich bei Nietzsche in der Nähe von Epikur, Montaigne und Goethe fühlst, da kannst du ruhig sein: da ist gut sein. Wo du die Genien dieser Männer nicht in der Nähe fühlst, da ist auch nicht — Nietzsche.

Aus *Attiskt i fågelperspektiv* (Attisches aus der Vogelperspektive, 1919)

Die Natur der inneren Freiheit, das Problem, das der Kern in der antiken Bildung ist, ist dieselbe wie die Natur der Freude. Kein Mensch kommt weiter als ein Stück auf dem Wege nach diesen elysäischen Gefilden. Wie weit kam die Antike? Was hätten wir sonst mit Hellas zu tun — wenn Hellas nicht weiter in dieser Richtung gekommen wäre als wir?

Der nie beruhigte noble Ehrgeiz der griechischen Philosophie: die Gesundheit der Seele.

Aus *På bafsstranden* (Am Meeresufer, 1922)

Wie wunderbar ist es für einen verstörten Sinn, wenn Friede, das sonnige ἤδος des Regelmäßigen und Alltäglichen, wieder in die Brust fließt: wie wunderbar ist es, daß die Welt der Ordnung und der Freude wieder aufgebaut werden kann, wie unerklärlich, daß man je so barbarisch sein konnte, diese Welt der Gefahr, der Störung, ja Zerstörung aussetzen zu wollen. Man glaubt den Sonnenschein so zu sehen, wie man ihn nur in den Sommermorgen der Kindheit geschaut hat. Heiliger erster Strahl des Lichtes, wie geisterhaft dämmerst du in der Nacht der Seele; auf welchen steilen Wegen mußte ich keuchen nach dir!

Einsamkeit. — Mache dich deiner Einsamkeit *wert*, und du bist geheilt.

Aus *Sak och sken* (Sache und Schein, 1922)

Nichts ist so süß wie das *Unabsichtliche*.

Dieses ist das große Kindliche in der Kunst, und es ist gleichzeitig das Moralische.

Bei vielen Schriftstellern ist es mit dieser Süße unmittelbar nach ihrer Erstlingsarbeit zu Ende. Denn dann kommen die Konkurrenz, der Ehrgeiz, der Neid und alle die Furien der geistigen Arbeit.

Kein bedeutender Schriftsteller hatte je ein anderes Thema als die menschliche Natur. Formen und Systeme sind gleichgültig, vorausgesetzt, daß man wirklich von diesem Thema durchdrungen ist; dagegen waren sie oft von großem Gewicht für Skribenten, die ihre Armut verbergen mußten.

Wer keine Freunde hat — wie soll er sich, trotz allem, im Besitz von Freunden fühlen? Nie anders, als durch unablässiges Streben wert zu sein, mit den großen Toten umgehen, ihrem Andenken dienen zu dürfen, ihren Ideen zu dienen und sie fortzusetzen. Nur da lebt er, nur da atmet er und ist frei.

Ist hier nicht eine Feigheit? Wenn dem so wäre, ist es ein Versuch, sie zu berichtigen, sie zur Vernunft zu kehren. Nil desperandum.

Aus *Lefnadsstämning* (Lebensstimmung, 1925)

Ich ging ständig zu Schopenhauer. Aber ich ging auch ständig zu den Quellen Schopenhauers — den reinsten der Welt, den reinsten und mildesten.

Welches ist dein Studium? Was die Tat deines Lebens werden kann, was deinen Charakter in Tat umsetzt, dadurch, daß es mit deinem Charakter zusammenfällt.

Die Existenzform, die meine ganze Natur, meine innerste, wahrste, ersehnte: die fand ich im Studium der griechischen Seelenmetrik. Dieses machte meine Tage zum Leben, zur Tat; brachte mein Wesen zum Aufatmen. Das fand ich bei den Neueren nur im Element der reinen Mystik.

Aus *Passioner emellan* (Leidenschaften unter sich, 1927)

Sie haben ein bißchen System in ihrer Schlampigkeit bekommen: und nun sitzen sie und verhöhnen «die Einseitigkeit».

Sie sind «gut Freund mit den nahen Dingen».

Ja, für diese Freundschaft und diese Nähe hat die Gewinnsucht gesorgt.

Respekt vor allem, was gute Konjunktur ist, vor jeder Macht, die das Versprechen eines guten Speisekellers enthält — sieh da die frische Tiefe, der ihr aristokratisches Ideal entsprossen ist und in der ihre Verehrung der Würde Mannbarkeit und Bedientenglanz gewonnen hat.

Der Lakai, der Glück gemacht hat: das heimliche Ideal! Ein *Kriecher* — vor allen, die über ihm sind; ein *Brüller* — allen gegenüber, die unter ihm sind.

Der Kriecher-und-Brüller: mein erster deutlich-scharfer Eindruck vom Menschenleben! Dieser Anblick war das erste, was mich der Menschenwelt überdrüssig machte; dieser Anblick brannte sich Jahr für Jahr schärfer und schärfer in die Seele ein — und der Kriecher-und-Brüller wurde für mich das Signalement des Menschen.

Der Ton des schwedischen Wesens, die Musik des schwedischen Geistes ist das Sausen des Waldes. In dieser Weise und in diesem Gang, dem starken Frieden dieses Tones haben wir unsere Gesundheit, haben die starken Geister ihren Schirm und ihren Führer gehabt, einen *Mystagogen*, wie die Griechen sagten, des Gedankens und der Lebenshaltung. Jene, die diesen Ton der Natur ihrer Natur eingepägt hatten, haben uns den Zufluchtsort und das Heiligtum unseres Lebensgefühls und unserer idealistischen Hoffnungs- und Erneuerungskraft gebaut. Diese Musik ist der schwedische Lehrer. In diesem Ton zu sehen und zu atmen ist die Anschauungsweise und die Gefühlsweise des Schwedischen.

Waldessausen, Vogelsang und Stille — das ist das Atmen unseres Geistes, unsere Einsamkeit und unsere Einheit, die Einheit mit Leben, die Einheit von Kunst und Natur. Die in dieser Freiheit gebundenen und mit dieser Freiheit bindenden, sie sind es, die die kühle und reine und große Linie in unserer Bildung gezogen haben; sie ruhen auf dem ungebrochenen Freudengrund, der das Herrschfähige im Kunstwerk ist — im Kunstwerk «Leben» und im Kunstwerk «Bildung».

Almquist steht in seiner *Ungebrochenheit durch Indignation* Goethe so nahe wie es möglich ist. Sein «Mangel an Indignation» ärgerte und ärgert. Es war natürlich, daß Strindberg ihn völlig verdunkelte.

Menschen des feinen Studiums sind noch und werden wohl noch lange etwas sehr Seltenes hier in Schweden sein. Alles ist, bestenfalls, *par air*; oder, schlecht und recht, Konkurrenz. *Paucarum litterarum* — auch die Vielbelesenen.

Zu einem unbemerkten Leben und seinem Glück führt nur ein Weg. Aber er ist der Königsweg —: Echtheit. Auf diesem Wege läufst du wahrlich keine Gefahr, *bemerkt* zu werden.

Der Sinn des Wettkampfes wäre dieser: an den Punkt zu kommen, wo Wettkampf sinnlos wird — wo alles Gemeinsamkeit, Heim, Tiefland ist. Wir überwinden einander in uns selbst.

Ja, das *Vergnügen an der Sache* — wir lassen es uns leichten Mutes aus den Händen reißen! Sobald nur «die Ehre» einen Wink gibt, Gewinn und Ruhm. — Aber die Ehre an der Sache ist etwas, was einzig und allein aus dem reinen, guten, unvergifteten *Vergnügen an der Sache* wächst.

Ja, eine Robinson-Welt mußst du haben trotz allem — deine Wirkungen in der Welt mögen noch so weit und stark sein. Keiner wurde noch recht sichtbar in den Zeiten, der nichts von der Lieblichkeit wußte, sich auszulöschen.

Wessen ist das Wort? Wessen der Gedanke? Dessen, der sie liebt. Das ist zuletzt die Möglichkeit des Neuen. Denn «etwas Neues zu sagen» ist Nonsens.

Es ist wohl nicht nötig, daß jeder «Prosaerzähler» Bescheid darüber weiß, was *Prosa* (*oratio prorsa*) eigentlich bedeutet, wenn er nur, durch Natur, Instinkt und Bildung, *das* im Gefühl hat, worum es sich handelt: ein *Gerades*.

Ein offenes, reines Antlitz will man sich gerne hinter den Worten denken — in einem gewissen frischen und ruhigen Alltagslicht.

Aus *Spår och tecken* (Spuren und Zeichen, 1930)

Weshalb denkt der Mensch? — Um den *Lärm* zum Schweigen zu bringen: den Lärm des Willens?

Weshalb denkt der Mensch? Weil Denken die Form des *Besitzens* ist; weil alles andere bei der Berührung zerbricht.

Die Leerheit von allem muß er bis auf den Grund durchschauen. Aber die Weisesten sind so gewesen, als hätten sie, gleichzeitig, doch wieder *nicht* durchschaut. Wo das Reifste gereift ist — da waren dieses Lächeln und diese Wärme nahe.

Leben, Wert, Menschenwürde standen nie so auf dem Spiele wie bei Charakteren, die auf dem Grunde des Eros-Erlebens von Zeit, Umgebung, allgemeinen Sanktionen abwichen. Deshalb findet man bisweilen bei diesen Persönlichkeiten die heißesten, seltensten und stärksten Am-

bitionen und die tiefste Verletzbarkeit. Bei den Religiösen, den wirklich genial Religiösen wächst dieses zu etwas anderem, was wie sein Gegensatz aussieht (und es vielleicht ist) — weil sie es *nötig* haben: um die Persönlichkeit vor dem Zerbrechen zu retten.

Die Werke der Bildung können nach ihren Atmungsorganen beurteilt werden. Atmen sie mit den Lungen edler Freiheit? Atmen sie mit den unedlen, keuchenden der Gier? — Männer wie Swedenborg, Emerson, Drummond haben am höchsten und innigsten ein neues inneres Atmungsorgan gelehrt.

Aus *Det andra ljuset* (Das andere Licht, 1935)

Der Ehrgeiz eines Verfassers: nicht einen Satz niederzuschreiben, den man nicht selber erlebt, geprüft hat.

Für das Ohr der «Jugend» nichts zu sein. Seine wahren Leser unter denen zu haben, bei welchen *Jugend* — das große Ereignis des Lebens —, jene, die nach und *trotz* der «Jugend» kommt, Wirklichkeit geworden ist.

Zu solchen Verfassern zu gehören, die bloß von denen geschätzt werden können, die vieles satt bekommen — und davon Kraft gewonnen haben!

...

Sätze von der Art und von der Kraft niederzuschreiben — solche Aussagen, Erfahrungen und Kenntnisse, die denen passen, die von dem Brand und den Pfeilen des Lebens gezeichnet sind —: das ist Dichter sein.

Form ist im Grunde dasselbe wie Genügen. — Die gemeine, populäre Auffassung der Form, als feinere Schererei und Umschweife, herrscht sowohl bei den Hochgebildeten wie bei der Menge.

Aus *Elpidi* (1939)

Der große Irrtum: die Armut, die Glanzlosigkeit, die Niedrigkeit nur als eine religiöse und mystische Angelegenheit zu nehmen! Die tief praktische und weltliche Seite einer spannkraftigen und hellen *Euphorie* der Armut: die galt es in ihrer ganzen Bedeutungstiefe in die Seelen zu bringen.

Selten hat der Zwang zur außerordentlichen Freiheitstat Macht, Festivitas, Aktualität erreicht, *ohne* die Illusion eines stechenden Unvergleichlichen, Außerordentlichen an Charakter- und Lebenslage...

Daß Worte eine Fähigkeit haben, Gedanke, Sache, Tat nach sich zu ziehen, daran soll nicht gezweifelt werden: und wer in Worten freigebig ist, soll wissen, was er tut!

Aus *Concordia animi* (1942)

(*Tempest*) — Prospero: die ideale Gefangenschaft. In der Leidenschaft nach Mittelpunkt, Versöhnung mit jedem Brennenden — mit Verlust, Furcht, Ausgesetztheit. Prospero ist das Shakespearische Tagesideal, *corona vitae et spiritus*; und alles, was von Geist ist, kann nach *Sturm* orientiert werden.

Welch ein gewaltiger Gedanke unter dem *Sparta-Gedanken*: der einer Todesverachtung aus Eros. Es ist das Junge, das von Feigheit und Blutdurst noch nicht verdorbene, an das Shakespeare appelliert hat —: diese Berufung ist es, die das universelle und eigentliche Liebesleben seiner *Sonnets* enthält. — Der Eros, mit dem man so viel Mühe gehabt hat beim Versuch — ihn davon zu reinigen.

Aus *Atticism - Humanism* (1943)

Was wollte ich bei den großen Denkern? — Glaubte ich etwas zu lernen?

Ich wollte *atmen* bei ihnen.

Aus *Plus salis* — (1945)

Das Geheimnis, sich immer jung, sich nie von der Eitelkeit aller Dinge erstickt zu fühlen, liegt wohl in einem Lebenstempo, das sich aus dem Durchschauen der Hoffnungslosigkeit aller Präntionen bildet. Wo am meisten über die Leerheit aller menschlichen Bemühungen gestöhnt wird, ist es in der Tat die Unersättlichkeit der Machtbegierde, die Enttäuschung des Ehrgeizes, deren Jammergeschrei wir vernehmen. Ehrsucht und Anmaßung vernichten Neues. Das große Lebenstempo ist der wahre Anspruchsdämpfer — und Schöpfer des Neuen.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Rolf Ekman